

Wie das schottische und englische Bergland haben auch die irischen Bergländer fast gar keinen Wald. Reich sind sie an Heiden und Mooren. Im inneren Tieflande gibt es viele Seen. Die Küste ist steil, besonders die Westküste. Im Nordosten hat das Meer durch seine nagende Tätigkeit einen Riesendamm gebildet. In einem Walle stehen 40 000 Basaltsäulen. Sie sind stufenförmig angeordnet und setzen sich auch unterm Meere fort. So kann man wie auf einer breiten Freitreppe zum Meere hinabsteigen. Irland ist zum Ackerbau wenig geeignet, denn es ist zu feucht. Am besten gedeihen die Kartoffeln und der Hafer. Doch leiden auch sie nicht selten unter der Nässe. Da es genug saftige Weiden gibt, widmet man sich mehr der Viehzucht. Da man viel Kartoffelbau treibt, hält man in Irland besonders viel Schweine.

### 6. Das Klima auf den britischen Inseln.

Die britischen Inseln sind ganz vom Meere umgeben; kein Ort liegt weiter als 120 km von der See entfernt. Das ist die Entfernung von Hamburg bis Hannover. Deshalb hat Großbritannien ein ausgeprägtes Seeklima. Die Sommer sind kühl, aber die Winter sind mild. Der warme Golfstrom fließt westlich von Irland vorüber; er sendet viel Wärme nach den britischen Inseln, namentlich im Winter. Die englischen Winter sind bedeutend milder, als es die nördliche Lage des Landes vermuten läßt. London hat einen ebenso milden Januar wie Toulouse oder Triest. Der Londoner Winter ist weit milder als der in Halle, und doch liegen beide Städte unter dem gleichen Breitengrade. Am mildesten ist das südwestliche England (Kornwall). Hier überwintern im Freien manche sonst recht empfindliche Blumen, wie Fuchsien, Myrten und Lorbeeren. Aber der Wein reift nicht; denn die Sommerwärme ist zu niedrig; gerade im Sommer herrscht dort viel trübes, kühles Wetter. Die englischen Sommer sind kühler als die deutschen.

England, Schottland und Irland haben reichliche Niederschläge. Da die Westküste gebirgig ist, so fallen dort sehr starke Regenmengen, 4 bis 6 mal soviel als in Mitteldeutschland. Die Regenmengen nehmen von Westen nach Osten zu ab. Die Luft ist immer feucht, der Himmel meist wolkig. London hat jährlich nur etwa 12 sonnenhelle Tage. Die feuchte Luft ist an sich nicht schädlich; es ist ja salzhaltige Seeluft, die ins Land geweht wird. Nachtheilig sind aber der Gesundheit die häufigen Nebel. Sie wirken verstimmend aufs Gemüt. Namentlich London wird durch dichte Nebel heimgesucht. Da ist es selbst am Tage so dunkel, daß man die Straßenlaternen anzünden muß. Die ungeheuren Rauchmassen der Weltstadt können bei dem dicken Nebel nicht abziehen; sie helfen die Stadt noch mehr verfinstern. Oft kann man selbst bei Tage kaum etwas sehen trotz der guten Straßenbeleuchtung.

Die britischen Inseln werden öfter von heftigen Stürmen heimgesucht. Sie kommen aus dem Westen, aus Nordamerika, und wüthen namentlich im Armeemeer, im Georgskanal, in der irischen See und im Nordkanal. Unter diesen heftigen Stürmen leidet auch der Baumwuchs, der nur an geschützten Stellen gut gedeiht.

Das Klima in Irland, Schottland und Westengland ist dem Ackerbau nicht günstig, aber es befördert den Graswuchs und Wiesenbau. In Westirland gibt es bis 250 Regentage im Jahre. Das flache östliche England hat aber viel weniger Regenfälle, denn es liegt ja im Regenschatten. Hier finden sich daher auch die Korngrasflächen, zumal der Boden fruchtbar ist.